

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortshafte Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 61.

Mittwoch den 2. August 1899.

9. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Bretinig. Anlässlich der diesjährigen Herbstübungen wird auch unser Ort mit Einquartierung belegt werden. Nach vorläufiger Anzeige werden am 16. Sept. eintreffen: 2 Offiziere, 45 Mannschaften und 33 Pferde vom 1. Feldartillerie-Regiment Nr. 12, 2. Batterie, und 2 Offiziere, 48 Mannschaften und 34 Pferde 3. Batterie desselben Regiments. Dieselben verlassen bereits am 17. Sept. früh wieder unseren Ort.

Ein Preisauschreiben für das beste Verfahren zur Kennzeichnung von Pferden, Kindern, Schafen, Ziegen und Schweinen ist von der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft erlassen worden. Das Kennzeichen muß dauerhaft sein, daß es möglichst früh nach der Geburt eines Tieres angebracht werden kann und sich bis zum Tode erkennbar erhält. Für jede Tiergattung ist ein Preis von 200 Mk. ausgesetzt. Bewerbungen sind bis zum 28. Februar n. J. einzusenden.

Die Sachsenstiftung, unentgeltlicher Arbeitsnachweis für gediente Soldaten, bittet im Hinblick auf die im Herbst folgende Entlassung der Reservisten, ihr den Bedarf an Arbeitskräften so zeitig als möglich anzuzeigen. Geschäftsstellen befinden sich an sämtlichen Sätzen der Amtshauptmannschaften und in allen Garnisonen. Als Adresse genügt: „An die Sachsenstiftung.“

Mit dem 1. August trat die neue Landesverordnung, nach welcher die Maulkörbe der Hunde 1. mittels eines Niemens mit dem Halsbande verbunden sein müssen, 2. der vordere Teil des Maulkorbes aus Metall hergestellt sein muß, in Kraft.

Postanweisungen mit angehängter Postkarte zur Empfangs-Bestätigung kommen nach einer Verfügung des Staatssekretärs des Reichspostamts v. Pobjielski am 1. Oktober zur Einführung. Die neuen Formulare gelangen ungestempelt zur Ausgabe. Sie werden in Mengen von mindestens fünf Stück zum Preise von fünf Pfennig für je fünf Stück verkauft. Die Frankierung der Postanweisung wie der Postkarte hat durch Aufkleben von Freimarken zu erfolgen. Auch die angehängte Postkarte muß vom Absender der Anweisung frankiert werden, sonst wird die ganze Anweisung nicht zur Beförderung angenommen. Die angehängte Karte wird dem Adressaten der Postanweisung zur Ausfertigung der Empfangsbestätigung überlassen, die Postkarte kann auch zu anderen Mitteilungen benutzt werden. Für telegraphische Postanweisungen sowie für Marine-Postanweisungen können die neuen Formulare nicht verwendet werden.

Der 12. Deutsche Turntag zu Rumburg wurde am Sonntag vormittags durch den Vorsitzenden der deutschen Turnerschaft, Herrn Dr. F. Goeß-Leipzig, mit einer Begrüßungs-Ansprache eröffnet. Aus dem alsdann erstatteten Jahres- und Geschäftsberichte war zu ersehen, daß das äußere Wachstum der deutschen Turnerschaft seit dem letzten Turntag in Göttingen ein fortwährendes gewesen ist; sie hat im Jahre 1898 um 304 Vereine und 31,762 Mitglieder zugenommen und zählte am 1. Januar 1899 6303 Vereine mit 626,512 Mitgliedern. In den letzten vier Jahren hat sich die Zahl der zur deutschen Turnerschaft gehörenden Vereine um 991, die der Mitglieder um 96,587 vermehrt. Bei den anschließenden Verhandlungen wurde der Antrag der sächsischen Turner auf Er-

langung eines zweiten Kreisvertreter mit großer Majorität dahin lautend angenommen, „dem 14. deutschen Turnkreis in Anbetracht seiner großen Mitgliederzahl einen zweiten Vertreter zum Ausschuss der deutschen Turnerschaft auf Grund des § 8 des Grundgesetzes zu gewähren“. Den Schluß der Verhandlungen des ersten Tages bildete die Verteilung der Gaben aus der Stiftung für Errichtung deutscher Turnstätten. Zur Verfügung standen 4800 Mark.

Bei anstrengenden Übungsmärschen des Militärs hat sich der Thee als Erfrischungsmittel und zur Hintanhaltung des Genusses gesundheitschädlichen Wassers bewährt. Es ist deshalb auch für die diesjährigen Herbstmanöver Vorjorge getroffen worden, daß als tägliche Feldflaschenfüllung für die Mannschaften sowie in allen Fällen, wo die ärztliche Untersuchung von Genuß des in den Quartieren und Wivats verfügbaren Wassers abraten zu müssen glaubt, ein leichter Theeabsud zur Ausgabe gelangt.

In Radeberg findet vom 6. bis 8. August der 21. Verbandstag der Schneiderzünfte Sachsens, der sächsischen Herzogtümer und Thüringens statt, zu dem eine große Anzahl Delegierter dafelbst erwartet wird.

In einem Dorfe bei Meissen ist unter den Diensthöfen eines Gutes ein Streif ausgebrochen, welcher insofern eine Ausnahme macht, als er nicht auf Lobndifferenzen beruht. Auf diesem Gute sind sieben polnische Mägde bedienstet, und die Eine hat auf einem Nachbardorfe ihren Geliebten, welcher ihr des Abends seine Besuche macht. Trotz der angeschlagenen Warnung „Unbefugten ist der Zutritt verboten“ betritt der liebende Pole jederzeit das Gehöft. Als die Geburt des Besitzers zu Ende war, wies er dem Eindringling energisch die Thür. Am andern Tage jedoch weigerten sich sämtliche Polinnen, die Arbeit aufzunehmen und erklärten einstimmig: „Wenn der nicht mehr hereinkommt, gehen wir fort.“ Die Sache ist nicht ganz entschieden, aber bei der herrschenden Leutenot wird wohl die Liebe siegen.

Eine förmliche Räuberhöhle ist bei Coschütz entdeckt worden. Dort befindet sich über dem Felsenkeller eine etwa 8 m lange manneshohe Erdböhle, in welche man nur in sehr gebückter Haltung gelangen kann. Am 24. v. M. nun bemerkten Braugehilfen zwei vertäufelte Kerle, welche damit beschäftigt waren, den durch das Regenwetter in die Höhle gespülten Sand herauszuschaffen. Es wurde sofort bei der Gendarmerie in Dresden Anzeige erstattet und die Höhle durchsucht. Der Fang glückte über Erwarten, indem vier Stroche der schlimmsten Sorte ausgehoben und dabei eine ganze Kistkammer von Diebeswerkzeugen beschlagnahmt wurde.

Gegen 400 Athleten aus ganz Sachsen werden am Sonntag den 3. Sept. d. J. in Döbeln zusammenkommen. Es findet an diesem Tage dort im Staubigbade der 4. Wettstreit des sächsischen Athletenverbandes statt.

Wiederum hat ein Husar des Grimmaer Regiments die Schußwaffe gegen sich gerichtet. Es ist der dritte Fall in diesem Jahre. In den ersten beiden Fällen blieb es bei dem Selbstmordversuche. Der Soldat St. von der ersten Schwabron, der sich am Donnerstag im Julius'schen Quartier mit Wasser in den Mund schob, war hingegen kurze Zeit

nach der That eine Leiche. Wie es heißt, ist der Grund zu dem Schritte Furcht vor Strafe, die der Husar für das Entwenden und Verkaufen von einem Paar Kammer-Stiefel zu erwarten hatte.

Beim Rübenhacken auf Krummenhennersdorfer Rittergutsflur bei Freiberg wurde ein tabellos erhaltener goldener Siegelring mit dem v. Hartig'schen Wappen und den Initialen M. v. H. gefunden. Da das Rittergut ehemals in den Händen dieser Familie gewesen ist und ein Moriz von Hartig es von 1648—1688 besessen hat, so kann der Ring nahe an 250 Jahre im Schoße der Erde gelegen haben.

Der an dem Meßgewand des Prinzen Max von Sachsen i. J. begangene Diebstahl wurde jetzt vor der Strafkammer zu Nürnberg verhandelt. Da die entwendeten Perlen nur aus Glas bestanden und höchstens einen Wert von 1 Mk. besaßen, wurde einfacher Diebstahl angenommen und der Dieb, ein Tischlerlehrling, zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt.

Eine Krisis hatte in der letzten Zeit die Feuerwehr in Burgstädt zu bestehen. Vor etwa einem Jahre wurde ein dortiger Einwohner — angeblich wegen Verleumdung eines Vorgesetzten und Ungehorsam gegen denselben — aus der Feuerwehrliste gestrichen. Die Klage des Ausgeschlossenen wurde vom Landesgericht Chemnitz abgewiesen, aber neuerdings vom Oberlandesgericht Dresden anerkannt und die Feuerwehr angewiesen, den Ausgeschlossenen nach wie vor als Mitglied zu betrachten. Die Folge war, die Einberufung einer Generalversammlung behufs Auflösung der Feuerwehr. In letzter Minute erschien aber in der betreffenden Versammlung ein Bote des Ausgeschlossenen, welcher den freiwilligen Austritt des Letzteren aus der Feuerwehrkorporation erklärte. Daraufhin wurde der Gegenstand „Auflösung“ von der Tagesordnung abgesetzt. Die Kosten des Prozesses hat aber die Feuerwehr zu tragen.

Eine unglückliche Geschichte wird aus dem Orte Breitenbach bei Johanngeorgenstadt berichtet. Dortselbst befindet sich seit langen Jahren ein Postamt, in Verbindung damit auch seit einigen Jahren ein Telegraphenamt. Ein Geschäftsmann wollte vor einiger Zeit auf genanntem Amte ein Paket aufgeben lassen, aber die Annahme wurde verweigert, der Schalter geschlossen und dem Auslieferer bedeutet, er möchte in einigen Stunden wiederkommen. Grund: Es fand ein Wechsel der Herren Postmeister statt. Letztere, der abgehende und der ankommene, waren bei der Uebergabe der Kassengeschäfte in Streit geraten, der sogar in Thätlichkeiten ausartete. Die Sache beschäftigt jetzt auch das Gericht.

Am Donnerstag früh will derselbe Geschäftsmann auf dem genannten Postamt abermals ein Paket aufgeben lassen, aber die Annahme ward wiederum verweigert und der Auslieferer für den Abend wieder bestellt. Und aus welcher Ursache? Der Herr Postmeister ist verreist! — In Anbetracht des regen Zugverkehrs, der seit Eröffnung der Eisenbahnlinie Johanngeorgenstadt-Karlsbad herrscht, ist eine solche Postdienstleistungswiese mindestens eigenartig!

Das 4jährige Töchterchen des Gemeindevorstandes Runpe in Ruhlsnappel bei Glauchau hatte sich in einem unbewachten Augenblicke eines Messers bemächtigt und stach sich die Spitze desselben tief ins Auge.

Das letzte Hochwasser hatte in Glauchau dem Conditor Uhlig dadurch großen Schaden zugefügt, daß es einen Teil von dessen Besitztum wegriß. Gegenwärtig arbeitete man an der Wiederherstellung des Gebäudes, als in der Nacht zum Freitag der stehengebliebene Teil ebenfalls zusammenstürzte; nur das Dach, das einige sichere Stützpunkte gefunden hatte, blieb schweben. Bei dem neuerlichen Zusammenbruch ist viel Wirtschaftsgeschirr zertrümmert worden. Als ein großes Glück ist es zu betrachten, daß der Einsturz nicht während der Arbeitszeit der Maurer erfolgte, sonst wäre jedenfalls ein schweres Unglück entstanden.

Eingemachte Früchte soll man nicht vorzeitig verschließen. In Plauen i. V. hatte eine Frau eine Anzahl Flaschen mit Heidelbeeren gefüllt, die Flaschen dann in einen Topf mit Wasser gestellt und die Beeren in dieser Weise gekocht. Hierauf hat sie die Flaschen mit den Beeren zur Abkühlung auf den erkalteten Küchenofen gestellt und nach einer Weile verfort. Kurze Zeit darauf explodierten einige Flaschen mit schußähnlichem Krach. Die Glasplitter und die Beeren flossen in der ganzen Küche umher. Die Frau ist glücklicher Weise mit dem Schreck und mit beschmutztem Kleid davongekommen. Die Beeren sind wahrscheinlich beim Verschließen noch zu warm gewesen, so daß dadurch die Explosion herbeigeführt worden ist.

Leipzig. Für die Lehrerverammlung, welche zu Michaelis d. J. in Leipzig stattfindet, hat der Bezirkslehrerverein Radeberg einen Antrag eingebracht, welcher auf Gleichstellung der Pensionsverhältnisse der Lehrer mit den Staatsdienern, den Lehrern an höheren Unterrichtsanstalten und den Geistlichen abzielt.

Der Rat der Stadt Leipzig hat beschlossen, eine größere Zahl von Beamtenstellen bei dem Deutschen Versicherungsverein in Stuttgart gegen Unfall auf Kosten der Stadt zu versichern.

In Rumburg i. B. wurde am Donnerstag die letzte 41jährige Emma Pimpel, welche auch oft unter falschem Namen, so z. B. als „Anna Lang“ auftrat, verhaftet.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 31. Juli.

Zum Auftrieb kamen: 254 Ochsen und Stiere, 102 Kalben und Rüh, sowie 188 Bullen, 1751 Landschweine, 881 Schafvieh und 405 Kälber, zusammen 3581 Stücke. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Markt wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 34—37 Schlachtgewicht 62—65; Kalben und Rüh Lebendgewicht 32—34, Schlachtgewicht 61—63; Bullen: Lebendgewicht 32—35, Schlachtgewicht 59—62; Kälber: Lebendgewicht 43—46, Schlachtgewicht 64—68; Schafe: 65—67 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 42—43, Schlachtgewicht 35—55. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Marktpreise in Ramenz am 27. Juli 1899.

	höchster	niedrigster	Preis.
50 Kilo Korn	M. 7 63	Pf. 7 35	
Weizen	8 24	7 94	
Gerste	7 86	7 15	
Hafers	7 50	7 20	
Heideterm	7 87	7 50	
Sirke	12 —	10 58	
Heu 50 Kilo			M. 2 80
Stroh 1200 Pfd.			18 —
Butter 1 k			höchster 2 70
heidrig			2 30
Erbfen 50 Kilo			10 —
Kartoffeln 50 Kilo			3 50

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser verbleibt am 29. und 30. d. in Bergen und trifft am 1. L. wieder in Kiel ein.

* Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe begab sich von Wilddorf nach München und wird am 3. August in Aulsee eintreffen. Etwa am 18. August gedenkt er sodann wieder nach Berlin zu kommen, um den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über die Kanalvorlage beizuwohnen. Acht Tage darauf beabsichtigt der Fürst, nach Rußland zu reisen.

* Der „Fester Lloyd“ veröffentlicht folgende Note über den bevorstehenden Besuch des Grafen Goluchowski bei dem deutschen Reichskanzler: „Die Begegnung des Grafen Goluchowski mit dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe hat, wie man uns aus Wien schreibt, keinerlei besonderen politischen Zweck. Es ist der übliche Höflichkeitbesuch, den Graf Goluchowski dem Reichskanzler, wenn dieser in Aulsee weilt und Graf Goluchowski am Hoflager in Aulsee erscheint, zu machen pflegt. Es heißt, daß Graf Goluchowski nach seiner Rückkehr aus Paris auch den Besuch des auf dem Semmering weilenden Staatssekretärs Grafen Bülow empfangen und demselben dann einen Gegenbesuch auf dem Semmering machen werde.“ Der Eindruck, daß man von österreichischer Seite auf eine Abkühlung der politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn hinwirken wolle, wird durch diese zweite Notiz natürlich noch verstärkt.

* Die letzten drei Jahre haben im Reich ganz beträchtliche Posten zur Schuldentilgung verfügbar gemacht. Im Jahre 1896/97 waren es 50 Mill. Mk., im Jahre 1897/98 37 1/2 Mill. und im letztverfloffenen Etatsjahre 42,4 Mill. Mk. Insgesamt sind also für diesen Zweck in den genannten drei Jahren rund 130 Millionen Mk. zur Verfügung gewesen. Dank diesen günstigen finanziellen Verhältnissen sind an Anleihen in den drei Jahren insgesamt nur 37,2 Mill. Mk. nötig geworden.

Oesterreich-Ungarn.

* In Oesterreich wächst der Widerstand gegen die auf Grund des § 14 getroffenen ungesetzlichen Anordnungen der Regierung an. Die Bürgermeister und Gemeindevorsteher des politischen Bezirks Reichenberg haben beschlossen, die Hilfeleistung zur Handhabung der Notverordnung betr. den Ausgleich abzulehnen.

Frankreich.

* Dem „Echo de Paris“ zufolge hatte Präsident Loubet eine Unterredung mit dem Präsidenten des Kassationshofes Mazeau, bei welcher Gelegenheit ersterer erklärt haben soll, Mazeau möge ihn (Loubet) als einfachen Privatmann betrachten und seine Meinung darüber äußern, ob er Drehfus für schuldig oder für unschuldig halte. Mazeau erwiderte: Er habe alles studiert, was auf Drehfus Bezug haben könnte, aber nichts entdecken können, was auf die Schuld Drehfus' schließen ließe, im Gegenteil, alles deutet auf die Unschuld dieses Mannes hin. — Der Justizminister hat eine Untersuchung angeordnet über die Wahrheit dieser Mitteilung.

* Drehfus richtete ein Schreiben an den Präsidenten des Kriegesgerichts, worin er die Aussagen Lebrun-Neuaults bezüglich der Gesandnisse als von Anfang bis Ende erfunden bezeichnet. Drehfus klagt Lebrun der falschen Zeugenaussage und des Meineids an und fordert die Vorladung desselben.

* Der Kriegsminister richtete ein Rundschreiben an die Kommandanten der Truppenteile, worin diese aufgefordert werden, alle Offiziere namhaft zu machen, welche die Regierungsschiffe kritisiert. Diese sollen sofort kastriert werden. (Da wird wohl das halbe Offizierskorps Frankreichs über die Klinge springen.)

* Die wirkliche Ursache der scharfen Befragung Negriers liegt keineswegs in den Ansprüchen des Generals, vielmehr besitzt die Regierung Beweise, daß Negrier ein förmliches Komplott organisierte, indem er den obersten Kriegsrat zu einer feindlichen

Stellungnahme gegen Loubet verleiten wollte. In Zurlinden fand Negrier einen Helfershelfer, weshalb Zurlindens Sturz besiegelt erscheint. Doch wurde seine Maßregelung verschoben, weil Zurlinden als Zeuge im Drehfusprozeß vorgeladen ist. Negrier erhält kein Kommando und bezieht fortan nur die Hälfte seines bisherigen Gehalts.

England.

* In der Kommission des Unterhauses wurde am Mittwoch erklärt, die französische Regierung habe eine größere Entschädigung für den ihr durch den Verkauf der Ländereien der „Niger-Company“ seitens der englischen Regierung zugefügten Schaden verlangt. Die englische Regierung sei entschlossen, diesen Forderungen kein Gehör zu schenken, da die von ihr bezahlte Aufkaufsumme genüge.

Belgien.

* In Regierungskreisen verlautet, in der Sitzung des Fünftehner-Ausschusses werde die Vorlage für die verhältnismäßigen Wahlen mit etwa 10 gegen 5 Stimmen angenommen werden. Die Mitglieder der Regierung seien jetzt einig, sich dieser Vorlage anzupassen. Demzufolge wird die Beratung der Gesetzesvorlage wahrscheinlich in den nächsten Tagen beginnen.

Holland.

* Obgleich die Ergebnisse der Friedenskonferenz nicht unerheblich hinter den Zielen zurückbleiben, die der Kaiser von Rußland anstrebte, hat dieser doch seiner Befriedigung über das Erreichte Ausdruck gegeben. Wie nämlich die Wiener „Politische Korrespondenz“ aus dem Haag erfährt, übermittelte Kaiser Nikolaus Herrn von Staal durch den Minister des Auswärtigen, Grafen Murawiew, den Ausdruck der Befriedigung über die Thätigkeit Staals auf der Haager Friedenskonferenz sowie Glückwünsche zu den erreichten Erfolgen.

Spanien.

* Der Senat beriet am Donnerstag die Vorlage betr. das Armeekontingent. Der bekannte Wehler sprach sich für Verminderung desselben aus und bemerkte, die Lage sei ernst. Es sei wahrscheinlich, daß eine Revolution ausbrechen werde, die Spanien erretten werde, wie die von Serrano gemachte Revolution Spanien errettet habe. Der Minister des Innern Dato erwiderte Wehler, das Heer stehe im Dienste des Vaterlandes und sei nicht zur Befriedigung der ehrgeizigen Bestrebungen einzelner da. Wenn irgend jemand, ob hoch oder niedrig, sich außerhalb des Gesetzes stellen wolle, werde das Gesetz unerbittlich sein. Darauf nahm der Senat den Gesetzesentwurf an.

Balkanstaaten.

* Es verlautet, der Prozeß gegen Knezevitich und die radikale Partei in Serbien beginne in den allerersten Tagen, und es herrsche die Meinung vor, daß gegen die hervorragenden Mitglieder der Partei sowie gegen alle verhafteten Politiker äußerste Strenge walten werde. Man glaubt, für Tauschanowitsch und Paskich sei das Todesurteil wahrscheinlich, wenn auch nicht die Vollziehung desselben.

Amerika.

* Der Präsident der dominikanischen Republik (auf der Insel Haiti) Heureau ist am Donnerstag auf offener Straße ermordet worden. Der Mörder benutzte einen Augenblick, in dem der Präsident mit mehreren Freunden plauderte, um zwei Revolvergeschosse auf ihn abzufeuern. Der Präsident wurde gerade ins Herz getroffen und starb auf der Stelle. Es entstand eine große Panik. Juan Fidore Jimenez hat die besten Aussichten, Heureau's Nachfolger zu werden.

* Die neuesten Berichte aus Cuba schildern die Lage als trostlos, besonders da das Auftreten des gelben Fiebers auch die gesundheitslichen Verhältnisse in den Hauptplätzen der Insel merkwürdig gemacht hat. In Havana sind seit Mitte Juni über 400 Personen dem Fieber erlegen, und in San Jago hat die Krankheit besonders infolge der Zuwanderung von nordamerikanischen Abenteurern und von Mann-

schaften der vormaligen cubanischen Armee großen Umfang gewonnen.

Asien.

* Der Bändnisvertrag, der zwischen Japan und China bereits abgeschlossen sein soll, soll auf folgender Grundlage beruhen: Japan gibt die im letzten Kriege eroberten zehn chinesischen Kriegsschiffe zurück. Aber diese, sowie alle andern chinesischen Kriegsschiffe sollen zukünftig von japanischen Marineoffizieren geführt werden; mit andern Worten: Japan „schenkt“ China die ihm seiner Zeit abgenommene Flotte, aber unter der Bedingung, daß dieses ihm dagegen die Führung und das Kommando seiner Gesamtflotte überläßt. Als weitere Gegenleistung räumt China dem neuen Bundesgenossen „bedeutende“ Vorrechte in Fuzien ein. Worin diese im einzelnen bestehen, ist zunächst unbekannt. Japan verpflichtet sich, die Organisation der chinesischen Armee zu übernehmen und die dafür nötigen Offiziere und Instruktoren zu stellen. Wie weit diese Bestimmung geht, muß ebenfalls vorläufig dahingestellt bleiben.

Deutsch-französische Begegnung im Ausland.

Ueber den Besuch des deutschen Kreuzers „Prinzess Wilhelm“ in dem französischen Hafen Saigon in Indochina schreibt dem „Fest. Lloyd“ ein dort ansässiger deutscher Kaufmann wie folgt:

Schon mehrere Tage vor dem Eintreffen der „Prinzess Wilhelm“ herrschte unter den deutschen Kolonisten eine freudige Aufregung, sollte doch zum ersten Male seit zwölf Jahren wieder ein deutsches Kriegsschiff seine Flagge in unserem Hafen zeigen. Daß der Besuch der „Prinzess Wilhelm“ kein zufälliger war, vielmehr in bestimmter Absicht erfolgte, war wohl jedem hier in Saigon klar und machte die Spannung verständlich, mit der die hiesigen Engländer und Franzosen, sowie vor allem die Deutschen der Entwicklung der Dinge folgten. Zu unserer großen Genugthuung kann ich nun, nachdem uns der deutsche Kreuzer wieder verlassen hat, feststellen, daß der Besuch in jeder Hinsicht vortrefflich verlaufen ist. Das Auftreten der deutschen Besatzung war nach jeder Richtung hin musterhaft; es ist nicht nur nicht zu den Reibereien und Schlägereien gekommen, an die wir hier leider gewöhnt sind, sondern es entwickelte sich sogar zwischen den Deutschen und den französischen Mannschaften ein durchaus freundschaftlicher Verkehr. In allen Kneipen und Cafés sah man die deutschen und französischen Unteroffiziere, Soldaten und Matrosen fröhlich zusammen sitzen. Man traf sie in Trupps auf den Boulevards und im Zoologischen Garten, wo die Franzosen die Führer machten. Besonders imponierte den Franzosen, wie sie später wiederholt noch erklärten, die stramme, militärische Art, in der die deutschen Matrosen die französischen Offiziere und Unteroffiziere grüßten, das tadellose Auftreten der deutschen Offiziere in den feineren Cafés und Restaurants. Nachdem die üblichen Salute und Visiten zwischen dem französischen Gouverneur, den Marine- und Militärbehörden mit dem deutschen Kreuzer ausgetauscht waren, fand am zweiten Abend ein Essen beim französischen Gouverneur statt, zu dem der Kommandant und die Offiziere der „Prinzess Wilhelm“, sowie eine Anzahl französischer Offiziere und Marineoffiziere geladen waren. Am nächsten Vormittag fand an Bord des deutschen Kriegsschiffs ein Frühstück statt, zu dem die Spitzen der französischen Verwaltungs- und Militärbehörden erschienen. Die deutsche Kolonie Saigons hatte die deutschen Offiziere zu einem Essen, die Dedoffiziere zu einem Bierabend eingeladen und wurde auch an Bord wieder feucht-fröhlich bewirtet. Für die Mannschaft hatten die deutschen Kaufleute Bier und Zigarren an Bord gesandt. Hier in Saigon sind etwa 30 deutsche Kaufleute und Ingenieure ansässig, wozu dann noch einige Holländer und Schweizer kommen, die zu den Deutschen sich gesellen. Der deutsche Handel ist an der Einfuhr mit 40 Prozent, an der Ausfuhr mit 20 Prozent beteiligt. Er steht nach dem französischen an erster Stelle. Die größte

Handelsfirma hier am Platze ist die Firma Seidel und Komp. Der Verkehr zwischen Deutschen und Franzosen ist im allgemeinen freundlich und zuvorkommend, während das Verhältnis zwischen Franzosen und Engländern recht gespannt ist. Der Gehalt einer deutsch-französisch-französischen Allianz ist auch hier lebhaft im Fluß. Die Kreise der gebildeteren Franzosen, der Kaufleute und Marine, stehen ihm zustimmend und sympathisch gegenüber, während ein Teil der Armee und der unteren Beamtenchaft Ghaß-Lothringen noch immer nicht vergessen können. Am besten spiegeln sich die Stimmungen dieser beiden Strömungen in den Artikeln wieder, die der „Courrier de Saigon“ und „Mélong“ bei dieser Gelegenheit brachten. Das erstere Blatt ist das Organ der gebildeten Stände und der Kaufmannschaft; es bespricht den Besuch des deutschen Kreuzers in freundschaftlicher, entgegenkommender Weise und knüpft daran ruhige und kühl durchdachte politische Ermüdungen, während der Artikel des zweitgenannten Blattes den französischen Chauvinismus, selbst wenn auch der Verfasser sich bemüht, etwas abzuschwächen, in seinem ganzen Glanze erkennen läßt; wie weit dabei der Geschäftspatriotismus des „Mélong“ eine Rolle spielt, kann hier dahingestellt bleiben. Wie dem aber auch immer sei, Thatsache ist und bleibt, daß der Besuch des deutschen Kreuzers, das geschichtliche, diplomatische Auftreten seines Kommandanten, Kapitäns zur See Truppel, sowie die ausgezeichnete Haltung der gesamten Besatzung einen sehr guten Eindruck hinterlassen hat, der seinerseits zweifellos dazu beitragen wird, das hier schon bestehende gute Verhältnis zwischen Deutschen und Franzosen noch mehr zu befestigen und zu erweitern.

Es muß immer wieder, schon um der nationalen Würde willen, davor gewarnt werden, von deutsch-französischen politischen Verbindungen zu sprechen, wenn, wie es auch in Saigon geschah, Vertreter beider Nationen miteinander so verkehren, wie es unter gestifteten Menschen üblich ist.

Von Nah und Fern.

Rottbus. Die Einweihung des Dortmund-Ems-Kanals wird höchstwahrscheinlich in kürzester Zeit durch den Kaiser vorgenommen werden. Dem Bau-Ingenieur H. Schröder-Rottbus ist am 26. d. von einer der ersten Baufirmen Dortmunds der Auftrag zu teil geworden, innerhalb 24 Stunden Projekte zur Ausführung der Trübbänne am Hafen zum Empfang des Kaisers anzufertigen.

Marienburg. Das Feuer wurde Mittwochs nachmittags zurückgedrängt, nachdem es sich von der Ausbruchsstelle in der dicht an der Rogat gelegenen Speicherstraße nach den Hohenlauben am Markt nach rechts und links verbreitet hatte und erst etwa 300 Meter vom dem Hochmeisterhof zum Stillstand gekommen war. Das Schloß selbst war infolge des entgegen gesetzten Windes niemals gefährdet. Fünfzig Wohngebäude und Stallungen, darunter das alte Gymnasium, die Mädchenschule, die Leistikow-Apothek, die Rathhaus-Apothek und die Druckerei der „Rogat-Zeitung“ wurden vom Feuer zerstört. Brämling, dem bedeutendsten Engros-Schlächter Westpreußens, in dessen Wurstwarenfabrik das Feuer ausbrach, sind zwei Pferde verbrannt. Personen wurden nicht verletzt, nur ein Feuerwehrmann erlitt eine leichte Verwundung am Kopfe. Der Schaden dürfte mehrere Millionen betragen, jedoch zumeist durch Versicherung gedeckt sein.

Röln. Dem hiesigen Bürgerhospital wurden fünf Personen übergeben, welche durch Stiche von Fliegen an Blutvergiftung gefährlich erkrankt sind. Der Zustand der einen Person ist hoffnungslos.

Dortmund. Infolge eines Streites zeigte der Bergmann Quante der Behörde an, daß sein eigener Sohn zu Ostern den Bergmann Walther erschossen und die Leiche im Walde verscharrt habe. Die Leiche wurde an der angegebenen Stelle aufgefunden und der Mörder verhaftet.

Halberstadt. Im benachbarten Dorf Harsleben erschloß im Kuhstall ein 23jähriger Knacht seine Brant und darauf sich selbst.

Der Börsenkönig.

8) Roman von Karl Ed. Klopfer.

Und wie kam Scherndiner zu der zweifelhaften Ehre, von diesem Herrn einer so ausgiebigen Annäherung gewürdigt zu werden? Hatte ihn Himmel nur zum besten gehalten? Gedachte er jetzt vielleicht vor „seinen Damen“ beifälliges Gelächter zu erregen, wenn er sein Abenteuer mit diesem naiven Philologengemüt in gewürzter Schilderung als eine Szene nach der Art jener zwischen Mephisto und dem Schüler im ersten Teil des „Faust“ zum besten gab? Und gehörte vielleicht auch das Freifräulein v. Ellerich zu diesen Damen? Ergabte auch sie sich an dem „bitanten Klatsch“, den Herr v. Rummel als geschätzter Blaubeerer von Haus zu Haus trug, an den boshaften Verleumdungen, die so angenehm die — Langeweile vertreiben? Allerdings, über Elvira hatte der giftige Schwäger nichts eigentlich Boshaftes zu sagen gewußt. Das erfüllte Friedrich mit einiger Genugthuung. Aber die Bitterkeit in seinem Herzen wollte nicht weichen. Er fühlte eine schwere Abspannung in allen Gliedern, eine öde Trostlosigkeit ging durch seine Seele. Mit schwankendem Kopf wandelte er durch die Reihen dieser Menschen.

Was wollte er da überhaupt? War dem hier der Platz für ihn? Aber er hatte ja Weltstudium treiben, Menschenkenntnis sammeln wollen! Und war er nicht wirklich schon um bedeutende Erfahrungen reich geworden? ...

Er drückte sich an den Wänden hin und schritt durch mehrere Gemächer. Ueberall diese beengende Stille, dieselben gepuzten Damen und ordengeschmückten Herren. Da wurde gelacht und gepöbelnt, bei Eis und Limonade ein guter Leumund zerküßt, hier wurde über Politik gesprochen, dort über Geld- und Börsenoperationen, und das alles verband eine gewisse Harmonie, deren Wesen ihm noch nicht klar war, die ihn aber bereits mit einer unheimlichen Ahnung erfüllte. Er empfand, daß er hier auf einem feindlichen Boden stehe, und wie unendlich schwach fühlte sich sein guter Wille dieser geschlossenen „guten Gesellschaft“ gegenüber!

Er ahnete freier aus, als er sich in einem kleinen Gemache befand, wo endlich kühlere Luft und angenehmes Halbdunkel herrschten. Er wußte nicht recht, wie er dahin gekommen war. Er hatte eine Portiere aufgehoben, und sah sich mit einem Male unmittelbar aus dem größten Trübel in diese hochwillkommene Dase verlegt.

Er war allein. Unter den herabgeschraubten Gaslampen fanden einige Spieltische, dort in der Fensternische ein kleines Sofa. Hier ließ er sich nieder, müde wie ein gehetztes Wild.

Die Brandung der Gesellschaftsflut schlug noch von links und rechts an sein Ohr; die beiden einander gegenüberliegenden Thüren dieses Gemaches waren ja nur durch herabgelassene Samtvorhänge verschlossen. Aber gottlob, er brauchte doch wenigstens niemand zu sehen!

Er lehnte das Haupt zurück, und schloß unwillkürlich die Augen. Es war spät geworden; er war es nicht gewohnt, so lange

aufzubleiben — und dann dieses aufreibende Getümmel! ...

Er lauschte mit schläfrigem Ohr auf das Geräusch der vielen Stimmen in seiner Nähe. Wirklich, es klang wie Meeresbrausen oder fernes Sturmesrauschen, dann wieder wie das Arbeitsgeräusch einer fürchterlichen Maschine oder wie der schwere Atem, das Schnauben eines Ungetüms — jenes „goldenen Kalbes“ vielleicht, von dem Rummel gesprochen hatte. Es rückte näher und näher an ihn heran, drohte sich ihm auf die Brust zu wälzen. Er streckte mühsam atmend die Arme zur Abwehr aus — und riß die Augen auf.

Was? wäre er nicht beinahe eingeschlafen? Dummheit! Da war es doch besser, zu Bett zu gehen.

Er wollte aufstehen, aber in seinen Gliedern lag es wie Blei. Und die Nacht that so wohl. Nur fünf Minuten noch da auf dem weichen Sofa! Er würde sich schon hüten, wieder einzunicken und sich da etwa überlassen zu lassen. O! sein Geist war wieder reg, seine Sinne befanden sich vollkommen in Ordnung. Deutlich hörte er die Stimmen im anstößenden Zimmer — drei oder vier Herren plauderten da miteinander — jetzt sprach einer allein, man verstand sogar die Worte, es war ein förmlicher Vortrag.

„Die argentinische Anleihe, sage ich, bietet ein überaus gesundes Feld für die Anlage deutscher Kapitalien, denn wenn Sie den Ausschlag, die frühe Entwicklung bedenken, der dieser an bisher unbenutzten Naturkräften so reiche Staat unzweifelhaft entgegengeht ...“

Die Stimme senkte sich, andere mischten sich dazu, das Gespräch wurde wieder allgemein und verlör sich in einem unbestimmten farblosen Gemurmel, das etwas ungemein Einflulendes hatte. Scherndiner bemühte sich vergeblich, ihm zu widerstehen.

Die Augen fielen ihm abermals zu, ehe er es merkte. Er hörte wieder das Schnauben, das Rollen — wie das Geräusch einer Dampfmaschine, eine Lokomotive, welche rasche Wagenräder nach sich zog. Er sah im pfeilschnell dahinjagenden Eisenbahnkoupee, aber er hatte nach einer Weile die Empfindung, daß er eigentlich nicht schlummern wollte. Er bemühte sich auch krampfhaft, seine Ohren wachzuhalten, sein Bewußtsein nicht völlig schwinden zu lassen. Er hörte auf die beiden Reisenden, die mit ihm in derselben Wagenabteilung saßen, mit einander redeten. Ja, er hörte den einen recht deutlich ...

Da machte sein Geist einen jähen Satz, einen Sprung zu momentaner Klarheit, wie er im Halbschlummer bei überreizten Nerven nicht selten ist — und da wußte er, daß diese Eisenbahnzüge ja etwas Altes, Vergangenes war, wußte auch, wie sie geendet hatte: mit dem Anblick des Opfers jener gräßlichen Muthat — daß es die Stimme des Mörders war, die er zu hören vermeinte.

Mit gewalttamer Anstrengung riß er die Augen auf, nicht gleich wissend, wo er sei, aber — die Stimme des Mörders drang deutlich an sein Ohr.

„Der Mörder ist da — im Nebenzimmer!“ durchzuckte es ihn.

Schrimm. Zu dem Aufruf im Landarmen-
hause teilt das „Fol.“ noch mit, daß die
Männer zum größten Teil mit ziemlich langen
Fleischermessern bewaffnet waren, welche sie sich
zuvor besorgt hatten und mit denen sie auf die
Beamteten des Landarmenhauses und die Polizeibe-
amteten eingebrungen sind. Der Plan zu der
Revolution soll seit etlichen Wochen vorbereitet
worden sein. Die Männer wollten, wie ver-
lautet, zuvor die Beamten des Landarmenhauses
umbringen, und die Weiber sollten das Land-
armenhaus in Brand stecken. Am 21. d. abends
sind die Räubersführer — 15 an der Zahl — in
der Abendstunde nach dem Gerichtsgefängnis
gebracht worden. Der Sturm war so groß, daß
er in weiter Ferne gehört worden ist. Dem
Vernehmen nach sollen die Insassen des Arme-
nhauses zu dem verhassten Tumult noch von
verschrieenen außerhalb des Hauses wohnenden
Leuten aufgereizt worden sein, was auch für
diese schlimme Folgen haben dürfte.

Wien. Der Wiener Schönheitspreis wurde
im Rahmen eines heiteren Festes, welches auf
dem Rastenberg alljährlich zu Ehren des Annen-
tages veranstaltet wird, dieser Tage zum zwölften
Male proklamiert. Zu Tausenden erklimmen die
Wiener trotz der ungemessenen Witterung mittels
Bahnradbahn oder rüstig zu Fuße die lustige
Anhöhe im Wiener Stadtgebiete und alsbald
entwickelte sich auf der Sölkterrasse wie in den
schönen Anlagen ein lebhaftes Treiben. Das
Hauptinteresse konzentrierte sich naturgemäß auf
die Proklamierung des Schönheitspreises, welche
um 9 Uhr abends auf der Sölkterrasse erfolgte.
Preisrichter war das Publikum selbst, indem
jeder Besucher der Dame, die er für die schönste
hielt, einen Koupon überreichte. Die meisten
Koupons (937) und somit den ersten Schönheits-
preis erhielt Fräulein Helene Gernan, eine
reizende Blondine mit blauen Augen. Der
zweite Preis entfiel auf Fräulein Mizzi Kasper
mit 347 Koupons und den dritten Preis erhielt
Fräulein Leopoldine Hochfeldner mit 293 Koupons.
Auch die beiden letzten sind blond und wie
die mit dem ersten Preise Gekrönte, Wienerinnen.
Das Resultat der Schönheitskonkurrenz wurde
vom Publikum mit lebhaftem Beifall aufge-
nommen.

Eine merkwürdige Angelegenheit be-
schäftigt gegenwärtig das Zivil- und das Straf-
gericht in Wien. Der Eisenbahnbeamte Dr. Kon-
stantin Marinowitsch hatte vor mehreren Jahren
als Hörer der Rechte in Wien die Gouvernante
Sabine Wikström kennen gelernt, die in demselben
Hause, in welchem er Lektionen gab, als Er-
zieherin angestellt war. Der Jurist erhielt nach
Beendigung seiner Studien eine Anstellung bei
der ungarischen Staatsbahn-Gesellschaft. Er
heiratete später und avancierte zum Stationschef
einer kleineren Station. Nichts triebte sein
Geld, als er vor kurzem plötzlich ein Schreiben
seiner ehemaligen Geliebten, der längst ver-
geffenen Gouvernante, erhielt, in dem sie von
ihm 1000 Gulden verlangte, widrigenfalls sie
gegen ihn eine Strafanzeige wegen — Vagantie
erheben werde. Der griechisch-orientalische Pfarrer
Kostitsch habe sie nämlich rechtsgültig getraut und
sie seien — der Rechtslehrer und die Gouvernante
— auch als Ehepaar in die Matrikel eingetragen.
Dr. Marinowitsch konnte sich vor Urteilen und
Leberrückung kaum erholen. Dann erinnerte
er sich nach längerem Nachdenken, daß er mit
seiner Geliebten einmal nach Budapest gefahren
sei, wo sie ihm einen alten Geistlichen als
einen Freund ihres Vaters vorgestellt hatte.
Er forschte nach und stellte fest, daß dieser Geist-
liche tatsächlich ihn und die Gouvernante als
Ehepaar in die Matrikel eingetragen hatte, als
„Trauzeugen“ waren seine Wirtschafterin und der
Polizeibeamte Saff angegeben. Sowohl der
Pfarrer als auch die Wirtschafterin sind seither
gestorben, der andere „Trauzeuge“ Herr Saff
erklärte, daß er von der ganzen Sache nichts
wisse (!) und daß sein Name nur durch eine
Fälschung in die Matrikel gelangt sein könnte.
Dr. Marinowitsch erstattete nun gegen die
Gouvernante, die sich die 1000 Gulden posi-
tively erheben hatte und die vorläufig nicht zu
finden ist, die Strafanzeige wegen Erpressung
und wegen Urkundenfälschung, begangen durch
Inszenierung der falschen Trauung, die sie offen-
bar zu dem Zweck ins Werk gesetzt hatte, um

zur geeigneten Zeit Erpressungen an dem „Viga-
misten“ auszuüben. Die Scheidung seiner „Ehe“
mit der Gouvernante wurde von Amtswegen
eingeleitet, zugleich aber freigte auch seine recht-
mäßige Gattin, eine an sich nervöse und durch
diese Affäre auch überaus verstimmte Dame,
die Ghescheidungsklage gegen ihn an. Der
Mann, der sich als das Opfer einer raffinierten
Erpressung hinstellt, hat nunmehr zwei Ehe-
scheidungsprozesse und keine Frau. Eines aber
scheint er doch zu haben — ein recht schlechtes
Gebächtnis.

Innsbruck. Der bereits gemeldete Unfall
am Schneeberg in Tirol, bei dem der Violin-
künstler A. Herber sein Leben verlor, entstand
dadurch, daß der Wagen der Drahtseilbahn durch
einen nicht aufgeklärten Zufall entgleiste und
beim Umkippen die Insassen über einen einige
Meter hohen Steinwall auf eine Geröllhalde
schleuderte. Die Gesellschaft bestand aus dem
Berunglückten und seinem Freund Robert Kempf-
Hartmann, ferner aus dem Schriftsteller Frhn.
v. Ompeba nebst dessen Gattin, sowie einem
Geistlichen. Herr Kempf rettete sich durch einen
geschickten Sprung, während die übrigen Ver-
letzten teilweise bedenklicher Art davontrugen.
Herber erlitt durch den nachstürzenden Wagen
einen Bruch der Wirbelsäule und verfiel
nach wenigen Minuten in den Armen seines
Freundes.

Budapest. In Budapest fand die Aus-
grabung der bei der Einnahme Wiens 1849 ge-
fallenen österreichischen Krieger statt, deren Ueber-
tragung in den Hof der neuen Kadettenschule
auf Befehl des Kaisers erfolgte. Wie Magyar
Ország meldet, soll man dabei die Ent-
deckung gemacht haben, daß aus dem Grabe
des Generals Henki dessen Gebeine verschwunden
sind.

Paris. Aus Lens wird dem „Temps“ die
Unthat eines belgischen Arbeiters gemeldet.
Ungefähr zehn in den Fabriken von Billy-
Montigny beschäftigte belgische Arbeiter hatten
in einer Wirtschaft von Noyelles-sous-Lens über
den Durst getrunken. Als der 17-jährige Fran-
zose Demailly, seines Zeichens Bergmann, diese
Wirtschaft betrat, fiel ihm der Belgier Banpoud
ein Dolchmesser in die rechte Brust und trieb
die Graftiefe so weit, daß Messer mehrere
Male in der Wunde herumzudrehen. Der Zu-
stand Demaillys ist sehr besorgnisserregend.
Die Aufregung der Bevölkerung ist gewaltig.
Demailly war die einzige Stütze seiner Mutter,
die vor zwei Monaten Witwe geworden war,
und seiner sieben Geschwister. Die Gendarmerie
musste einschreiten, um verschiedene Belgier vor
der Wut der Menge zu retten.

Moskau. Eine schreckliche Katastrophe hat
sich unweit Nishny-Novgorod auf der Wolga
ereignet. Bei starkem Nebel ist der Güterdampfer
„Kormiletsch“ mit dem Personendampfer „Dmitry“
trotz dessen Warnungssignalen zusammengestoßen.
Der Anprall war so heftig, daß der Personen-
dampfer sofort sank. Von 258 Passagieren
konnten sich nur 103 auf Rettungsbooten oder durch
Schwimmen retten. Die übrigen, also etwa
150 Personen, ertranken. Der Kapitän des
Güterdampfers, welcher die Signale des Personen-
dampfers nicht beachtete, wurde verhaftet.

Algier. Ueber die gegenwärtige Heuschrecken-
plage in Algerien hat der amerikanische Konsul
in Marseille an das Auswärtige Amt in Washing-
ton einen interessanten Bericht gesandt, den die
Wochenschrift „Science“ veröffentlicht. Danach
ist die noch auf den Feldern stehende Ernte
durch wahre Wolken von Heuschrecken, die sich
zuletzt in nördlicher Richtung bewegen, ernstlich
geschädigt und teilweise völlig zerstört. In der
Nähe der bekannten Dase Wistra sind 3200
Kamele dauernd beschäftigt, um Brennstoff von
Ort zu Ort zu schaffen, der dort angezündet
wird, wo sich große Niederlagen von Heuschrecken-
eiern finden. In allen Teilen der Kolonie sind
Leute beschäftigt, die Eier aufzusaugen und zu
vernichten. Gegenwärtig besteht auch die Hoff-
nung, daß die energischen Maßregeln die drohende
Katastrophe abwenden werden. Die Getreide-
Ausfuhr der Kolonie betrug im vorigen Jahre
an Weizen 54 178 Tonnen, an Gerste 33 492,
an Hafer 32 781, an Mehl 2826 und an Mais
971 Tonnen. Es ist schon jetzt sicher, daß von

einem Getreidebestand in diesem Jahre über-
haupt kaum die Rede sein kann.

Geriichtshalle.

Ashaffenburg. Der Jagdpächter Paul Dorn
aus Großheubach, der vor einigen Monaten, wie
man annahm, von einem Wilderer erschossen wurde,
ist in Wirklichkeit durch einen Fehlschuß seines
eigenen Bruders ums Leben gekommen, wie dieser
nachträglich gelang. Das hiesige Landgericht hat
den unvorsichtigen Schützen wegen fahrlässiger
Tötung unter Anrechnung von fünf Wochen Unter-
suchungshaft zu vier Monat Gefängnis verurteilt.

Braunschweig. Das 13-jährige Schulmädchen
Minna Basse in Dorstede beging kürzlich, nachdem
es sich schon vorher kleinerer Diebstähle, meist in
Wandbörrenten bestehend, schuldig gemacht, trotz des
Hinweises, daß es im Wiederholungsfalle einer
Besserungsanstalt zugeführt werden würde, einen
Wurtdiebstahl. Um nun die angebrohten Folgen
von sich abzuwenden, kam das Mädchen auf den teu-
seligen Einfall, den 6-jährigen Bruder zu töten und
auf diesen den Diebstahl abzuwälzen. Während
die Mutter sich auf Arbeit befand, berebete
Minna die beiden jüngeren Geschwister — ein
10-jähriges Mädchen und einen 6-jährigen Knaben
— mit nach dem Walde zu gehen. Dort an-
gekommen, schickte sie die Schwester unter dem
Vorgeben, das Frühstück teilen zu wollen, nach einer
nahen Ziegelei, um von da ein scharfes Messer zu
leihen. Sie versuchte dann den Bruder ins Hand-
gelenk zu schneiden, was dieser jedoch nicht duldete.
Nunmehr führte sie die Geschwister weiter in den
Wald hinein, erlegte einen Baum, der niedrig-
hängende Zweige hatte, befestigte einen Strick mit
Schlingen an einem Zweige und veranlaßte den
Bruder, zu ihr auf den Zweig zu kommen. Kaum
angelangt, warf sie ihm die Schlinge über den Kopf
und ließ ihn vom Zweig ab, so daß er frei baumelte.
Die zehnjährige Schwester erkannte sofort die Ge-
fahr, in welcher das Leben des Bruders schwebte,
brückte diesen wieder an den Stamm, so daß
die Füße auf einen Zweig zu stehen kamen und be-
freite ihn. Da die beiden jüngeren Geschwister nicht
mehr bleiben wollten, verließen alle drei den Wald
und begaben sich auf den Heimweg. Die böse
Minna führte hier die beiden jüngeren Geschwister
an einen Teich und ließ den ahnungslosen Bruder
hinein. Glücklicherweise war der Teich an der be-
treffenden Stelle ziemlich flach, so daß der Knabe
Grund faßte und sich wieder herausarbeitete. Das
Schöffengericht zu Dorstede hat gegen das Mäd-
chen wegen des Diebstahls auf Gefängnisstrafe er-
kannt und es zur Verurteilung wegen der übrigen
Straftaten dem Landgericht Braunschweig über-
wiesen.

Leipzig. Das Landgericht Witten hat am
29. Mai den 16-jährigen Metzger Max Vogner wegen
Mordes und Raubes zu der höchsten zulässigen
Strafe, 15 Jahr Gefängnis, verurteilt. Gerabezu
unheimlich ist es, zu hören, daß dieses jugendliche
Scheusal die Mordthat vorher genau überlegt und
alle Einzelheiten sorgfältig vorbereitet hat. Am
1. Februar ging er in den Laden der 63-jährigen
Händlerin Johanne D. und wollte irgend etwas
kaufen. Als die Frau ihm den Rücken lehrte, schlug
er sie mit einem Gummihandschuh nieder und schloß
sie dann ab wie ein Kalb, indem er ihr mehrere
Schritte am Halse beibrachte. Als die Frau tot war,
raubte er ihr einen Gelbberg von etwa 600 Mk. und
eine Menge Wertgegenstände. Ungehindert verließ er
die Mordstätte, nahm dann ein Bad und gab sich Ver-
grünungen in Gesellschaft von Mädchen hin. Später
wurde er beim Verkauf von Diamanten angehalten
und verhaftet, worauf die Verurteilung erfolgte. Die
vom Verteidiger eingelegte Revision ging darauf
hinaus, nachzuweisen, daß der Angeklagte erlich be-
lahet und unzurechnungsfähig sei; sie wurde vom
Rechtsgericht als unbegründet verworfen.

Der Wiener Männergesang-Verein

macht z. B. eine Rheinreise. Ueber die Auf-
nahme der österreichischen Gäste in Heidelberg
berichtet das „Neue Wiener Tagbl.“: War der
Empfang, den die Stadt Heidelberg den Wiener
Gästen bereitet hatte, schon von wohlthuernder
Herzlichkeit, so war der Kommerz, der am Tage
der Ankunft des Männergesangvereins abends ab-
gehalten wurde, ein Verbrüderungsfest der deut-
schen Sänger. Alle Redner, der Oberbürger-
meister Wilkens als erster, betonten die innere
Zusammengehörigkeit aller deutschen Volksstämme.
Lauter Beifall erfüllte nach seiner warmherzigen
und formvollendeten Rede den Saal, der von
Tausenden dicht besetzt war, und spontan sangen
alle: „Deutschland, Deutschland über alles!“
Die Damen auf den Balkons schwenkten ihre

Tücher und warfen Blumen in den Saal, es
war ein Ausbruch aufrichtiger Empfindung.
Präsident Neuber dankte namens der Dester-
reicher für die herzliche Aufnahme. Der nächste
Redner, Sauerbeck, Präsident des badi-
schen Sängerbundes, trank auf den großen deutschen
Sängerbund, dem die Wiener Gäste angehören.
Er schloß seine Rede mit den Worten: „Im
deutschen Herzen und Geiste sind wir eins!“
Dann sprach ein Mann der Wissenschaft, der
Professor der Theologie Rohrbach. Er besprach
die Kämpfe der Deutschen in Desterreich und be-
tonte, alle Stämme müßten eins sein in der
Abwehr von Angriffen auf ihr Volkstum. „Der
Deutsche ist eine Kampfnatur“, sagte Rohrbach,
„ihm wurde das Schwert in die Wiege gelegt,
und wenn er es nicht mehr führen kann, so ist
Deutschland nicht wert, zu bestehen. Die Deut-
schen Desterreichs sind die Wacht im Südosten,
wie wir die Wacht im Südwesten, sie müssen
aushalten im ehrenvollen Kampfe für ihr Volk-
stum und wir alle, auch die Desterreicher, müssen
nötigenfalls für dasselbe zu sterben wissen. Sie
kämpfen einen ehrlichen Kampf für sich und ihre
Kinder, für ihr Volkstum, für das, was ihre
Väter erwarben. Unser aller Mutter ist die hehre
Germania.“ Er trank auf Desterreich und dessen
Grundpfeiler, das Deutschthum. (Stürmischer
Beifall.) Dann trank der zweite Vorstand des
Wiener Männergesangvereins Schneiberhan auf
alle deutschen Sänger, den deutschen Volks-
gesang, als nationale Waffe preisend in dem
Kampfe dieser Tage und in allen künftigen
Kämpfen. Der Vorstand des niederösterreichischen
Sängerbundes Hofmann erinnerte daran, daß
der Wiener Männergesangverein schon im Jahre
1814 in Würzburg eingezogen sei — und zwar
nur acht Mann hoch — aber sie haben fortge-
wirkt im Geiste und Sinne deutscher Sängen-
schaft, und dieser Geist wurde auf die Jungen
fortgepflanzt; der Wiener Männergesangverein
sei an der Wiege des deutschen Sängerbundes
gestanden, und das sei eine That. Man habe
damals den Wiener Sängern sehr übel ge-
nommen, man habe sich damals geäußert: „Nur
diese Pest des deutschen Vereinswesens solle
man Desterreich vom Leibe halten;“ wir haben
uns das zu Herzen genommen (Heiterkeit) und
bestehen nun in 56 Jahre in voller Kraft. Wir
wirkten alle für das große Werk, für die Zu-
sammengehörigkeit der Deutschen, wofür ja das
deutsche Lied ein wichtiges Mittel ist. Er brachte
sein Hoch den Brüdern in Baden. Nach stür-
mischem Beifall erklang „Die schöne blaue
Donau.“ Der Abendliche Gesangverein ließ
seine Kommilitonen einen kräftigen Salamander
reiben auf die Wiener Sänger, worauf die
ganze Versammlung den Sängergruß „Grüß
Gott!“ sang.

Buntes Allerlei.

520 Schiffsunfälle. Nach den nunmehr
abgeschlossenen amtlichen Erhebungen sind im
Jahre 1896 an der deutschen Küste selbst, auf den
Meeren innerhalb 20 Seemeilen von der deutschen
Küste oder auf den mit dem Meere in Verbindung
stehenden, von Seeschiffen befahrenen Binnen-
gewässern im ganzen 520 Schiffsunfälle vorge-
kommen, darunter 47 Totalverluste. Bei diesen Un-
fällen gingen 53 Menschenleben verloren. Die Unfälle
wurden verursacht: in 127 Fällen durch Stran-
dungen, in 11 Fällen durch Kentern, in 21 Fällen
durch Sinken, in 262 Fällen durch Kollision mit
anderen Schiffen und in 99 Fällen durch sonstige
Umstände. Der Nationalität nach wurden von
diesen Unfällen betroffen 360 deutsche und 160
fremde Schiffe. Unter diesen befanden sich 286
Dampfschiffe und 234 Segelschiffe.

Zeitgemäße Anzeige. Ich tausche: An-
sichtspolitiker gegen Liebigbilder, ff. gebundene
Klaffter gegen ein Fahrrad, meinen Bräutigam,
— klein blond — gegen einen desgleichen —
groß, schlant und brünett. Billi Niedlich.

Standesgemäß. Herr (zu der eben von
einer schweren Krankheit genesenen Baronin):
„Gestatten Sie mir, der Freude über Genesung
Ausdruck zu geben, um so mehr als ja Frau
Baronin fast am Rande Ihrer Familiengruft
schwebten.“

Er sprang auf und rannte auf die eine
Thüre los.

In diesem Augenblick kloß das Stimmge-
weir wieder ineinander, wie eine Flut jene
eine Stimme verschlingend, die soeben erkun-
gen war.

Mit einer hastigen Bewegung schob er den
gehörten Thürvorhang zurück und blickte in ein
Rauchzimmer. Mehr als ein Dutzend Herren, durch-
weg mit ernsten Mienen, standen in kleineren und
größeren Gruppen beisammen, vom Tabakqualm
wie in einen Nebel eingehüllt. Hier sah er den
kleinen blassen Mann, den ihm Rummel be-
zeichnet hatte, da den amerikanischen Krösus
Dr. Snoward, und dort — ei, das war ja der
Hausherr selbst, Baron Ellerich und um ihn
mehrere von den Herren, die Friedrich zu Be-
ginn des Abends kennen gelernt und die ihn
über die Affäre Döbel ausgefragt hatten.

Im Nu ward er nüchtern, sein Geist wieder
vollkommen klar. Jetzt war ja seine augenblick-
liche Sinnesäußerung erklärt. Ja, diese unselige
Mordgeschichte! die spulte ihm noch von jener
leibigen Unterhaltung her im Kopfe, er war
durch eine der ihm von daher bekannten Stimmen
an das schreckliche Abenteuer wieder erinnert
worden und der Traum hatte ihn bis zur Wirk-
lichkeit verfolgt, hatte ihm sogar noch bei offenen
Augen die seltsame Einbildung vorgegaukelt,
als befände sich unter diesen Börsenmännern —
der rätselhaftige Mordgeselle von damals.

„Nein“, sagte sich Schwerdtner mit einem
eigenwilligen Lächeln, während er die Portiere
wieder zufallen ließ — man mußte glauben, er
habe sich in der Thür geirrt; „nein — auf einen

so schlimmen Verdacht läme hier nicht einmal
dieser Herr von Rummel! Die wackeren Seelen
da drinnen mögen vielleicht kein Bewissen haben,
wie er meinte, aber zu Mord und Totschlag
würden sie sich doch nimmermehr entschließen.
Das haben sie nicht nötig, und es wäre ihnen
auch nicht lohnend genug.

4.

Friedrich Schwerdtner machte sich durch die
andere Thür, durch die er hereingekommen war,
davon. Er wollte ernstlich an seinen endgültigen
Rückzug denken.

Nachdem er einige Zimmer durchschritten, ge-
langte er endlich in den Salon, wo anfangs die
Tochter des Hauses die Gäste empfangen hatte.
Nebenan war der erste Saal, der unmittelbar
ins Vorzimmer mündete. Dort war er gerettet.
Aber nein! gerade bemerkte er eben da draußen
diesen Herrn von Rummel, der zwischen zwei
Damen wandelte, und in das Nebenzimmer her-
eintreten zu wollen schien. Er hatte Friedrich
gleichfalls schon gesehen, lächelte und winkte ihn
heran. Er wollte ihn gewiß vorstellen.

Schwerdtner machte eine jähe Wendung und
ging raschen Schrittes eine Strecke des bereits
zurückgelegten Weges zurück. Diese Zimmer-
flucht mußte ja doch noch einen anderen Aus-
weg haben!

Währenddessen hatte die Debatte im Rauch-
zimmer eine kleine Unterbrechung erfahren.
Schwerdtners Erscheinung im Thürhahmen, so
stüchtig sie auch gewesen, war nicht unbemerkt
geblieben. Man sah sich mit komischer Ver-
blüffung an.

„Wer war der junge Mensch, der da den
Kopf hereinsteckte?“ fragte Snoward, der
amerikanische Millionär, sich an den Haus-
herrn wendend, der sich soeben mit ein paar
Schritten näherte.

Der Freiherr gab Auskunft.
Bei dem Namen Schwerdtner erinnerten
sich wieder einige Herren an die Zeugenschaft
Friedrichs in der mysteriösen Angelegenheit und
brachten den Mord von neuem auf Tapet.

Der Amerikaner machte eine gelangweilte
Gebärde.

„Ach, kann denn diese Sache noch immer
nicht zur Ruhe kommen?“ fragte er in seiner
eigenwilligen, etwas schwerfälligen Weise, die
vortrefflichen Aussprüche des Deutschen allein
ein klein wenig fremden Beigeschmack verlieh.
Man scheint hier in einem glücklichen Lande zu
leben, weil ein einziges solches Verbrechen so
lange Sensation macht.“

„Allerdings“, meinte ein Herr lachend, „bei
Uns drüben in Amerika, Mr. Snoward, mögen
dergleichen Episoden unter den kleinen Unfällen
des Tages figurieren.“

„Um so berechtigter wäre also der Vorwurf,
den man Ihrer Behörde macht, daß sie den
Mörder noch immer nicht entdeckt hat,“ ent-
gegnete Snoward, sich mit strengem Stirnrunzeln
im Kreise umsehend.

„Uebrigens spricht man in unseren Kreisen
deshalb so viel über die Sache,“ mischte sich Herr
v. Sabowsky ein, „weil der Kommerzienrat
v. Döbel doch zu uns gehörte. Er war in
Finanzkreisen eine angesehenere Persönlichkeit.“

„Ich bedaure, daß ich den Herrn nicht näher

kennen lernen konnte,“ sagte Snoward, als be-
absichtige er, etwas Verbindliches zu sagen. „Sie
kannnen ihn ebenfalls, Herr Baron?“

„Ja,“ antwortete Ellerich gelassen, „ich hatte
etwas Kapital bei ihm liegen und sah ihn öfter
auf meinen Abenden.“

Snoward hörte kaum diese Antwort und
kehrte mit einer kurzen Bemerkung zu dem unter-
brochenen geschäftlichen Thema zurück, das bald
wieder das allgemeine Gespräch bildete. —

Auf den Jergängen, durch welche Schwerdtner
dem dräuenden Verhängnis in Gestalt des
Salonkammerers Rummel entrinnen wollte, geriet
er durch eine bisher unbemerkte Seitenthür in
den Wintergarten.

Hier herrschte eine herrlich reine Atmosphäre.
Friedrich blieb einen Augenblick stehen, sich durch
ein paar tiefe Atemzüge zu erquickend, ehe er einen
Ausgang suchen wollte.

Da rieselte ein seidenes Gewand in seiner
Nähe. Er wandte den Kopf und sah Baroness
Claira, die mit raschen Schritten vorüber wollte.
Jetzt erblickte auch sie ihn und blieb stehen.
Eine Bewegung höchster Ueberraschung ging durch
ihre Miene. Sie biß sich auf die Lippe, um
gleich darauf ein ironisches Lächeln zu zeigen.
Dann erwiderte sie seine tiefe Verbeugung mit
einem geradezu hochmütigen Kopfnicken.

„Sieh da wirklich, Herr Dr. Schwerdtner?
Kaum traue ich meinen Augen. Ich dachte, ein
Philosoph wie Sie würde die eitle Lust solch
geräuschloser Geselligkeit scheuen.“

288 (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf den nicht ganz unbedeutenden Kostenaufwand, welcher bei einem Schulfeste für einzelne Familien erfahrungsgemäß entfällt, hat die in dieser Sache zufrändige Zugs-Kommission beschließen, beim diesjährigen Schulfeste das Schärpentragen seitens der Mädchen und Knaben in Wegfall zu bringen, was hierdurch den Eltern mitgeteilt wird.
 Arth. Gebler, Vors.

Verein Iduna.

Laut Beschluß der letzten Hauptversammlung wird das diesjährige Sommerfest, bestehend in Bogelschießen für Herren, Scheibenschießen für Damen und abends Ball, **Mittwoch den 23. August im Gasthof zum deutschen Hause** abgehalten.
 Dies zeigt hiermit vorläufig an
 b. V.

Hotel und Restaurant 'Stadt Breslau' in Dresden

übernommen habe.
 Es soll mein eifriges Bestreben sein, das alte Renommee dieses Hauses durch Verabreichung vorzüglicher Speisen und Getränke in jeder Weise zu fördern und zu wahren.
 Hochachtungsvoll
Wilhelm Groh.

NB. Empfehle noch besonders meine vorzügliche **Ausspannung und Stallung für 50 Pferde.**
 D. D.

Achtung Radfahrer!

Jetzt ist's Zeit!
 * **20 Mark billiger** jedes **Fahr-Rad** *
 um das Lager wegen vorgerückter Saison zu räumen (ca. 50 Stück).
Tourenmaschinen von 155 Mark,
Straßenrenner von 185 Mark.
 Als Gelegenheitskauf: **4 Stück Damenrover (hochelegant) Mark 185 und 215.**
 Um geneigte Beachtung bittet
Fritz Zeller.
 NB. Infolge Eintausches stehen ca. 12 Stück gef. **Pneumatikrover**, noch im besten Zustande, zum Verkauf: **Mk. 45, 55, 65, 75, 85, 95 und 100.**
 D. D.

Bruno Löwe, Schneidermeister
 (früher Geschäftsführer bei der Firma **Theodor Mainzger**)
 in **Großröhrsdorf 208,**
 empfiehlt sein bedeutend vergrößertes Lager

fertiger Herren-, Knaben- und Damen-Garderobe
 sowie Herren- und Damenstrümpfe, Hemden, Unterhosen, Sportschwitzer und **Kinder-Röcken**
 vom billigsten bis zum feinsten Genre.
 NB. Gleichzeitig mache ich bekannt, daß sämtliche Neuheiten in feineren und modernen Mustern eingetroffen sind. Empfehle mich ferner zur Anfertigung gutfigender Herren-Garderobe.
 Auf Wunsch wird jeder Anzug und Paletot binnen 36 Stunden gefertigt und bei dringenden Fällen in 24 Stunden. Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

Reform-Einmachgläser
D. R. G. M.

sind unübertrefflich hinsichtlich denkbar größter Einfachheit der Konstruktion und Leichtigkeit der Handhabung.
 Außerdem zeichnet sich dieses System durch die folgenden Vorzüge aus: 1. Durchaus luftdichten Verschluss; 2. Absolute Sauberkeit; 3. Getrenntheit der einzelnen Teile; 4. Leichte Ersatzfähigkeit jedes einzelnen Teiles; 5. Elegantes Aussehen und 6. Außerordentlich niedriger Preis.
 Halte ein großes Lager von Reform Einmachgläsern und kann ich dieselben Jedermann bestens empfehlen. Mit Gebrauchs-Anweisung siehe gern zu Diensten.
Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Eine große, weithin renommierte, leistungsfähige
Kunstoff- und chemische Wäscherei
 übertrag mir eine **Annahmestelle** und empfehle ich mich zur Vermittlung von Aufträgen zum **Umfärben und Reinigen** jeder Art Damen- und Herren-Garderoben (auch unzertrrennt), von Sammeten, Federn, Möbelstoffen etc. etc.
Wäßrige Preise. Hochmoderne Farben. Prompte Lieferung.
Emilie Schölzel Brettnig Nr. 147.

Radeberger Bankverein
Galle, Schulze & Co
Bank- und Wechselgeschäft
 Telephone: 896. **Radeberg** i. Sa. Kirchstrasse 1.
 Cassastunden: 1/29 Vorm. - 1 Nm. u. 3-6 Nachm.
 Wir empfehlen uns
 zur Gewährung von **Darlehen** auf **Wertpapiere** u. **Sparkassenbücher**,
 " **Einlösung aller zahlbaren Coupons** und **Dividendenscheine**,
 " **Domicilstelle für Accepte**, zur **Diskontierung** von **Warenwechsel**,
 " **Eröffnung von laufenden Rechnungen**, (**Check-Verkehr**),
 " **Verzinsung von Bareinlagen** auf **Spar- oder Depositenbuch**, je nach Höhe und Art der Kündigung mit **3 1/2 - 4 1/2 % p. a.**
 zum **An- und Verkauf**, sowie zur **Aufbewahrung und Verwaltung** von **Wertpapieren** und zur **Kontrolle aller Auslosungen**.
Ständiges Lager in Staatspapieren und mündelsicheren Pfandbriefen.

"Allein so ganz allein."

Keine hiesige Konkurrenz übertrifft mein Schokoladen- und Zuckerwarenlager, die Auswahl derselben, kann bis jetzt einen größeren Bezug von Cacao, Schokoladen, Vanillesuppenpulver, Gewürzsuppenpulver, ff. Caramels und Zuckerwaren nachweisen.

Biete wöchentlich Neuheiten, zu jeder Saison neue Artikel, stets billige Preise, stets eine große Auswahl.
 Es kommen nur Waren aus besseren renommierten Fabriken (keine Auktionswaren) zum Verkauf und führe als Spezialmarke Waren vom königlichen sächsischen Hoflieferanten **Lobed & Comp.**, welche auf ihre Artikel ca. 15 goldene Medaillen erhalten haben und dies ist der beste Beweis für gute Ware.
 Anschließend offeriere:

- ff. **Vanillesuppenmehl**, 1/4 Pfd. 15, 18, 20, 23 und 25 Pfg.,
- ff. **Cacao**, 1/4 Pfd. 50, 55, 60, 65 und 70 Pfg.,
- Gewürzsuppenmehl**, 1/4 Pfd. 14 Pfg., **Hafercacao**, 1/4 Pfd. 25 und 30 Pfg.,
- f. **Bonbonmischung**, 1/4 Pfd. von 10 Pfg. an,
- fein verpackte **Chokolade in Tafeln**, von 5 bis 60 Pfg.

P. Biegenbalg,

Größtes hiesiges Schokoladen- und Zuckerwarenlager
 en gros. en detail.
 NB. Man wolle sich nicht durch Vorpiegelung falscher Thatsachen täuschen lassen.

H. V.
 Sonnabend den 5. August abends 9 Uhr
Hauptvers.
 Tagesordnung:
 1. Bücherwechsel;
 2. Bekanntgabe der Einladung zur Landes-Vereins-Versammlung; 3. Besprechung über Anschließung an denselben; 4. Allgemeines.
 Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen
 d. V.

Omnibus-Gelegenheit
 zur **Dresdener Vogelwiese Freitag früh 5 Uhr.**
Cl. Bähndrich.

Omnibus-Fahrgelegenheit zur Dresdener Vogelwiese Freitag den 4. August.
 Abfahrt vorm. 9 Uhr. Rückfahrt vor Dresden abends 12 Uhr vom Goldenen Adler (direkt bei der Waldbischlöcherbrauerei).
 Meldungen bis Donnerstag Abend erwünscht
G. Anders.

Radfahrerklub Großröhrsdorf.
Freitag den 4. August
Klub-Partie
 zum **Feuerwerk nach Dresden.**
 Abfahrt punkt 7 Uhr abends vom Vereinslokal (Grüner Baum).
 Zahlreiche Beteiligung erwartet
der Fahrwart.

Zum hiesigen Schulfest
 erlaube ich mir der geehrten Einwohnerschaft bei Bedarf von **Kinder- und Burschen-Anzügen**
 mein **großes Lager** vom einfachsten bis zum feinsten bestens zu empfehlen.
 Reelle Bedienung. Billige Preise.
 Hochachtungsvoll
Max Hörnig, Schneider.
 NB. Gleichzeitig bringe ich mein großes Lager in **Zug- und Stoffhosen** vom kleinsten bis zum größten zu spottbilligen Preisen in empfehlende Erinnerung. D. D.

Zum bevorsteh. Schulfest
 mache die hies. Einwohnerschaft auf mein großes **Kinder-Schuhlager**
 ganz ergebenst aufmerksam.
 Empfehle bei Bedarf hohe und niedrige Schuhe, Schnür- und Knopfschuhe in schwarz und braun, sowie **Lack-Spangenschuhe** in allen Größen.
Reelle Bedienung! Billige Preise!
 Hochachtungsvoll **Max Büttrich,**
 Schuhwaren-Geschäft.

Zum Schulfest!
Weisse Kleiderstoffe
 empfiehlt in großer Auswahl
August Schölzel, Nr. 147.

Zum Schulfest in Brettnig!
Fertige Kinder-Anzüge
 empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Großröhrsdorf. Bruno Löwe,
 Schneidermstr.

Einen Weber
 suchen
F. G. Horn & Sohn.

3 Mark Belohnung!
 Am 26. Juli nachm. ist von Großröhrsdorf Nr. 71, durch Brettnig, die Wiesen bis Frankenthal Nr. 66 entlang, eine **Grenatbrotsche**, Stern, großen Formates, verloren worden und wird Finder derselben gebeten, solche in der Expedition d. Bl. oder Frankenthal Nr. 66 bei Frau Sühle abzugeben.

Bekanntmachung.
 Eine amtsgerichtlich ausgeklagte Schulforderung an die Ehefrau **Garten**, wohnhaft in **Großröhrsdorf Nr. 170**, im Betrage von **13 Mk. 57 Pf.**, ist preiswert zu verkaufen.
 Angebote sind an **Bruno Löwe**, Schneidermeister in **Großröhrsdorf Nr. 208**, zu richten.
 Heute Mittwoch Abend:

Kirschenfest
 für die **Jugend**, Donnerstag für die **Verheirateten**. Hierzu ladet ergebenst ein
G. Teich.

Josef
 königl. sächs. Landes-Lotterie (Ziehung am 7. und 8. August) empfiehlt
Kollekteur Anders.
 Ein **Rockschneider** erhält sofort guter Arbeit bei oder später dauernde Arbeit bei
Bruno Löwe, Schneidermstr.,
Großröhrsdorf 208.

Täglich frischgeplückte **Kirschen**
 bei der **Hofmauer** empfängt
G. Teich.

Die ganze **obere Etage**
 in meinem Hause ist per 1. Okt. zu vermieten.
Bruno Hörnig,
145 b

Diese Woche empfiehlt ich schönes **Schweinefleisch**
Gustav Zimmermann.
Nervenstärke
 und deren Folgezustände: Angstgefühl, Appetitlosigkeit, Gedächtnisschwäche, Gemüthsverstimmung, Herzklopfen, Magen Schwäche, Ohrensausen, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Schwindel, Uebelkeit, Zittern der Glieder beseitigt
B. Heyden,
 Chemiker, Hamburg.

Goldener Rat!
 Geht künftig Alle, es ist gleich, ob arm Ihr seid, ob schrecklich reich, Laßt in der **"Goldnen Eins"** Euch kleiden, Denn bei den jetzigen schlechten Zeiten Erspart man selten was man will, — Niemals jedoch spart man zuviel!
 Es wird, ich siehe dafür ein, Ein Jeder dort zufrieden sein!
 In eigenem Interesse mag Niemand noch zögern einen Tag: Sonst könnte es ihn reu'n!

Jetzt zu herabgesetzten Preisen
W-Paletots, fr. 10-40, jetzt 10-24 Mk.
H-Anzüge, fr. 9-32, jetzt 7 1/4-23 Mk.
Bel-Mäntel, fr. 12-40, jetzt 9-30 Mk.
Rob-Joppen, fr. 5-18, jetzt 3-13 Mk.
H-Posen, fr. 3 1/2-16, jetzt 2-11 Mk.
Kn-Anzüge, fr. 2 1/2-14, jetzt 1 1/2-10 Mk.
Kn-Mäntel, fr. 5-14, jetzt 2 1/2-14 Mk.
Dresdens vorteilhafteste Einkaufsquelle.

'Goldene Eins'
 1., 2., 3. Etage. 1 Schloßstraße 1